

Was Sie erwartet...

Folgende Beobachtung wird Ihnen jeder Religionslehrer bestätigen: Das Zweite Vatikanische Konzil hat für heutige Schüler keinen größeren Stellenwert als etwa das Konzil von Chalzedon. Ein Ereignis in der Geschichte der römisch katholischen Kirche, das „gelernt werden muss“. Eine lästige Merkarbeit in den meisten Fällen, nicht mehr. Nun könnte man anmerken, dass das bei einem Ereignis, das 50 Jahre zurück liegt, nicht weiter verwunderlich ist – auch über den Zweiten Weltkrieg lernen die Kinder heute mitunter wie über den Dreißigjährigen Krieg. Doch beim Zweiten Vatikanum fällt doch die Spannung auf, in der das eben Festgestellte zu der Tatsache steht, dass hierzulande immer noch zum Teil heftig über die Deutung und Bedeutung sowie über die Folgen und Folgenlosigkeit dieses Konzils gestritten wird.

Die Generation der Zeitzeugen, ob Konzilsväter, -theologen oder mitfiebernde Laien, ist deutlich in die Jahre gekommen, und die Zahl derer, die sich an ihrem damals in ihnen entzündeten Feuer wärmen mag, sinkt. Es scheint, als ob über die Jahrzehnte der schon während des Konzils beobachtbar gewesene kuriale Revisionismus in all seiner Zähigkeit die damals geöffneten Fensterflügel wieder geschlossen, verriegelt und mit licht- und luftdichten Vorhängen drapiert hätte.

In diesem Heft finden Sie Gedanken zu jener Zeit, die viele als Aufbruch, nicht wenige aber als Niedergang empfanden. Anton Pelinka schreibt, gleichsam als historische Einbettung – das Zweite Vatikanum geschah ja nicht ex nihilo – über die 1960er Jahre. Josef Cascales, der Pionier der Cursillo-Bewegung im deutschen Sprachraum, beschreibt seine Eindrücke und gibt eine Einschätzung dieser so bewegten Jahre. Bewegend ist der Beitrag

von Peter Paul Kaspar. Seine Zeilen stehen für die Geschichten vieler Priester dieser Generation, die während des Konzils in der gewissen Hoffnung studierten, dass der Pflichtzölibat „fallen“ werde. Daraus wurde nichts. Seelsorger habe man werden wollen, nahe bei und mit den Menschen leben. Auch daraus wurde vielfach nichts, die sonntäglichen „Autopfarrer unterwegs“ in all ihrer hilflosen, tapferen und immer wieder auch resignierten Atemlosigkeit prägen Duktus und Qualität vieler Messfeiern. Sakramentenverwalter und Manager sei man geworden, von Seelsorge keine Spur. Die werde vielfach von LaInnen übernommen. „Das ist aber nur erlaubt, wenn keine Priester vorhanden sind“, meint dazu Maria Schelkshorn-Magas. Sie schreibt sich die postkonziliare Bitterkeit aus der Sicht einer Laientheologin von der Seele. Der Historiker Matthias Opis analysiert das Phänomen „Vatikanum II“ als Ausdruck des damaligen Zeitgeistes, inner- wie außerkirchlich, und er unternimmt eine detaillierte Spurensuche in seiner, der steirischen Diözese.

Amena Shakir lobt in einer ausführlichen Rezension das neue Standardwerk für den Themenbereich „Muslime in Österreich“. Und zum Thema „Demokratie und Gewaltentrennung in Österreich“ hält Franz Josef Weißenböck mit kritischen Worten nicht hinter dem Berg. Der von der Regierung im Sparpaket deponierte Plan, den Nationalrat zu verkleinern sei nichts anderes als eine Kastration des Kontrollors durch den Kontrollierten. Und was er daran zusätzlich so beunruhigend findet: Die „vierte Säule der Demokratie“, die Medien, haben bei diesem Ansinnen nicht vernehmlich protestiert, manches Kleinformat sogar gegen Kritiker angeschrieben. Nun, in der *Quart* wird protestiert. Anregende Lektüre wünscht die Redaktion. ■

■ **Das Zweite Vatikanische Konzil hat für heutige Schüler keinen größeren Stellenwert als etwa das Konzil von Chalzedon.**